

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 16

Artikel: Ueber Fragen militärischer Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 16.

Basel, 20. April.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Ueber Fragen militärischer Erziehung. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. (Fortsetzung und Schluss.) — Eidgenossenschaft: Aenderung in den Rekrutierungskreisen des Kantons Tessin. Untersuchung wegen der Kuppelbrüche bei der Gotthardbahn. Unfall oder Verbrechen bei einer Felddienstübung. Vorträge über Organisation und Verwendung des Landsturmes. † Oberst Adolf Henggeler. Rechnung der Winkelriedstiftung des Kantons Luzern. — Ausland: Deutschland: Transportable Panzerthürme. Frankreich: Das Beförderungsgesetz. Ueberhäufung mit Unterrichtsstoff an der polytechnischen Schule.

Ueber Fragen militärischer Erziehung.*)

Der Militär, welcher aufmerksam die einschlägigen Aeusserungen unserer Tagespresse verfolgt, erhält den Eindruck, dass im Lande eine gewisse Neigung herrscht, die Tüchtigkeit der Armee nach den für deren möglichst zeitgemässe Ausrüstung gemachten Ausgaben zu beurtheilen und dass für die Fragen der soldatischen Erziehung des Heeres nicht jenes allgemeine Interesse und Verständniss herrscht, welches eine erspriessliche Arbeit so sehr fördert.

Es erscheint deshalb wünschbar, derartige Fragen in der Presse zu besprechen, um so mehr, als vielfach denjenigen, welche durch eine strenge, harte, dem grausamen Ernste des Krieges entsprechende Erziehung unsere Soldaten auf die ihnen wartende Aufgabe vorbereiten wollen, mit einem gewissen Misstrauen begegnet wird.

Die für den Krieg wichtigste Eigenschaft, welche dem Heere anerzogen werden soll, ist die Disziplin.

Die Disziplin muss eine gewohnheitsmässige, sozusagen mechanische sein und darf nicht auf der jeweiligen Ueberlegung des ihr Unterworfenen beruhen.

Patriotische Begeisterung allein hält erfahrungsgemäss dem zersetzenden Einfluss der Kriegsstrapazen und der niederschmetternden Wirkung moderner Feuerwaffen nicht Stand; — die nur durch sie zusammengehaltene Truppe

entgeht unwillkürlich der Hand des Chefs, vielfach gerade dann, wenn es am nöthigsten wäre, sie einheitlich und energisch dem gewollten Ziele auf dem gewählten, der Beurtheilung des Einzelnen sich entziehenden Wege zuzuführen.

Die gute Disziplin ist das Resultat der Energie und der Konsequenz, nicht aber roher, wegwerfender Behandlung des Untergebenen; — rücksichtsvolle, laxer Disziplin ruft der Ungerechtigkeit, der Bedrückung des Schwachen und den Exzessen des Frechen!

Die Festigkeit und Zuverlässigkeit der Disziplin im Heere hängt ab vom Geiste, welcher das Offizierskorps beherrscht, und von dem Einflusse, welchen dasselbe auf die Truppe ausübt.

In den Offizieren erziehen wir die Armee, — fehlt es dort, so nützen die Fertigkeiten, welche wir allenfalls den Soldaten beibringen, nicht viel!

Es ist die schöne, aber schwierige Aufgabe des Instruktienskorps, den richtigen Geist im Offizierskorps zu entwickeln, die richtigen Auffassungen ihm beizubringen und die richtigen Eigenschaften ihm anzuerziehen und so kräftig und nachhaltig einzuwirken, dass in den Stürmen des Lebens immer der gesunde Kern haften bleibt, wenn auch die Schale im Laufe der Jahre sich verändert.

Was die Instruktion da säet, das wird das Land einst ernten.

Ueber die Erziehung der Offiziere einige bescheidene Ansichten zu äussern, ist der Zweck des vorliegenden Aufsatzes.

*) Der Artikel wird der Beachtung der Offiziere besonders empfohlen.
D. Red.

Aus dem Satze, dass die Disziplin der Truppe auf den Eigenschaften des Offiziers beruhe, geht hervor, dass die Ausbildung des Offiziers ihr Hauptgewicht nicht auf das Wissen, sondern vor Allem auf die Formung des Charakters zu legen hat.

Der militärische Lehrer soll nicht in erster Linie dahin trachten, seinen Schülern einen möglichst grossen Schatz des Wissens beizubringen, sondern er soll vor Allem und hauptsächlich mit seinem durch die militärische Autorität mächtig unterstützten Einflusse auf das innerste Fühlen und Denken seiner Zöglinge einwirken; — mit kurzen Worten: der junge Offiziersaspirant soll nicht akademisch ausgebildet, sondern er soll soldatisch erzogen werden!

Von diesem Grundsatz muss das ganze Erziehungssystem durchdrungen und geleitet sein, darauf muss die ganze Arbeit sich gründen.

Eine solche Erziehung ist auch bei der kurzen Zeit, welche uns zur Verfügung steht, möglich, nur muss damit von Anfang an begonnen und mit eiserner Konsequenz daran gearbeitet werden.

Was in stehenden Armeen die lange dauernde Einwirkung erzielt, müssen wir versuchen durch die Kraft des Eindruckes zu bewirken.

Ich glaube, dass es wünschbar wäre, zu diesem Zwecke schon in den Rekrutenschulen die jungen Leute, von welchen man annehmen kann, dass sie zur Ausbildung zum Offizier sich eignen, in besondere Klassen unter eigens dazu ausgewählten Lehrern (Instruktionsoffizieren) zusammen zu stellen.

Diese Klassen wären soldatisch genau, wenn möglich noch exakter wie die andern, auszubilden, — die Anforderungen in Bezug auf schärfste Disziplin und auch auf die untergeordneten Verrichtungen des Soldaten in Reihe und Glied (z. B. Reinigungsarbeiten etc.) wären nicht im geringsten zu ermässigen.

Wohl aber dürfte der dem Bildungsgrade der Schüler anzupassende Unterricht vieler Schwerfälligkeiten der Rekruten-Ausbildungsmethode entbehren, damit er um so kräftiger auf das Herz und den Geist, auf die Anschauungen der jungen und so empfänglichen Leute einwirke.

Nicht in dem was, sondern vielmehr in der Art wie Alles getrieben wird, soll der Unterschied sich äussern.

Eine solche Abtheilung dürfte keine von der Menge sich absondernde „vornehere“ Clique, sondern müsste eine durch ihre Arbeit sich auszeichnende Eliteklasse werden.

Man hat allerdings s. Z. ähnliche Einrichtun-

gen aufgegeben, wohl weil Missbräuche sich eingestellt haben; — es dürften aber seitdem die allgemeinen militärischen Anschauungen, die militärische Ausbildungsmethode und die Lehrer Fortschritte gemacht haben, welche es erlauben, früher Verworfenes in verbesserter Form wieder aufzunehmen.

Am meisten aber wird die kräftige und nachhaltige Wirkung der militärischen Erziehung der Offiziersaspiranten beeinträchtigt durch die gegenwärtige Anordnung der Unterrichtskurse; — hauptsächlich scheint dies bei der Infanterie der Fall zu sein!

Der Offiziersaspirant der Infanterie durchläuft, bevor er als Offizier in die Rekrutenschule eintritt — abgesehen von der ersten Rekrutenschule — die Unteroffizier-, die Offiziersbildungs- und die Offiziersschiessschule.

Diese Schulen sind alle von kurzer Dauer (4, 6, 4 Wochen) und werden durch oft recht bedeutende Zeitintervalle von einander getrennt.

Der Unterricht wird nicht in all diesen Schulen von der gleichen Hand und nach genau denselben Grundsätzen geleitet; — kaum hat der Schüler einem Lehrer und dessen Anschauungen sich angepasst, so gelangt er wieder unter andere Führung und hört vielleicht abweichende Ansichten.

Solche Verhältnisse verunmöglichen eine rationelle Erziehung, — unter solchen Umständen können den jungen Leuten höchstens die nöthigen Fertigkeiten beigebracht, es kann kaum auf ihre grundsätzlichen Anschauungen irgendwie dauernd eingewirkt werden; — die Instruktion bleibt — auch wenn sie noch so reich war — rein äusserlich, oberflächlich!

Ich halte dafür, dass es dringendes Erforderniss ist, die verschiedenen Schulen, welche der Offiziersaspirant zu durchlaufen hat (Unteroffizier-, Aspiranten-, Offizier-Schiessschule) in eine entsprechend lange (zirka 14 Wochen) dauernde und zweckmässig angelegte Offizierbildungsschule zu vereinigen.

Nicht nur ist es dann möglich, durch konsequente und intensive Arbeit den Schülern gesunde Grundsätze (ich werde darüber später noch mich aussprechen) beizubringen, sondern die Schüler werden auch durch diese einmalige lang dauernde Inanspruchnahme weniger in ihren bürgerlichen Verhältnissen gestört, als durch die öftern kurzen Einberufungen.

Eine meinem soldatischen Gefühle speziell widerstrebende Einrichtung ist die Offiziersschiessschule, welche doch nur eine unumgänglich nothwendige Vervollständigung des Unterrichtes in der Aspirantenschule bietet und

deren Pensum demgemäss grundsätzlich in letzterer Schule zu erledigen wäre.

Zu Recht ernannte Offiziere, welche wieder mit Patrontasche und Gewehr sich ausrüsten und in Reihe und Glied exerzieren müssen, sind immer eine mehr oder weniger lächerliche Erscheinung und werden sich dieser Arbeit kaum mit irgend welchem Interesse und Freude unterziehen, — sie müssen, in berechtigtem Selbstgefühle, nur ungern und widerwillig sich da als Schüler behandelt sehen, wo es sich nicht um ihre höhere Ausbildung, sondern um eigentlich elementare Sachen handelt.

Es ist möglich, dass durch das Verlegen der Schiessausbildung in die Aspirantenschule der Vielseitigkeit des bezüglichen Wissens und Könnens bei unsern Infanterie-Offizieren einiger Abbruch geschähe; — ich bin der Ansicht, dass dieser Nachtheil durch andere Vortheile reichlich aufgewogen würde.

Ich möchte nun weiter untersuchen, welche Grundsätze in der Erziehung des Offizieraspiranten und des jungen Offiziers als leitend gelten sollen.

Die erste Eigenschaft, welche ein munteres, bestimmtes Auftreten des jungen Offiziers fördert und dessen Autorität bei der unterstellten Truppe sichert, ist das Selbstvertrauen!

Selbstvertrauen wird erzogen und geweckt, indem vom jungen Manne nicht mehr verlangt wird, als er sicher leisten kann.

Das Wenige dann muss vollkommen und unter allen Umständen geleistet werden!

Der Unterricht — und zwar hauptsächlich der in der Offizierbildungsschule ertheilte — soll sich demgemäss auf das dem jungen Offizier zur Erfüllung der ihm zufallenden Aufgabe absolut Nothwendige beschränken und das allfällig Wünschenswerthe (Feinheiten, Hilfswissenschaften u. s. w.) bei Seite lassen.

Die Kräfte müssen konzentriert werden, — persönliche Liebhabereien und Nebenzwecke dürfen, auch wenn damit ganz Nützlich es erstrebt wird, nie zu Abwegen verleiten.

Klare, deutliche militärische Begriffe sind aufzustellen und dann ausführlich und allseitig zu behandeln und zu beleuchten, so dass sie zum allgemeinen Verständniss gelangen, — das soldatische Fühlen und Denken soll in sorgsamer Arbeit ausgebildet werden.

Zu diesem Zwecke muss der theoretische Unterricht dergestalt durch entsprechende praktische Uebungen fortwährend unterstützt werden, dass nichts unverstanden bleibt, und zwar ist das praktische und vollkommene Verständniss

vorerst für Einfaches in einfacher Situation herzustellen, — dann aber werden mit erfindungsreicher Phantasie die Aufgaben allmählig komplizirt und so die Anforderungen an das rasche, korrekte Urtheil auf das höchstmögliche gesteigert.

Der scheinbar best aufgefassste und verdaute Unterricht im Theoriesaale erweist sich erfahrungsgemäss fast immer als ein schwaches Kartengebäude, sobald nicht durch daran konsequent sich anschliessende Uebungen im Terrain der Schüler vor die der praktischen Ausführung sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und vor die sich in derselben ergebenden Friktionen gestellt worden ist.

Dadurch erst wird der rasche Entschluss gefördert und werden Alle zur wirklichen geistigen Verarbeitung des Gehörten veranlasst, ja gezwungen.

Die geistige Verarbeitung alles Gehörten aber ist das Wichtige, dasjenige, worauf es ankommt; — nur das geistig Verarbeitete bleibt, es wird zur Auffassung, auf welcher dann sich Urtheil und Entschlüsse gründen.

Eine geistige Verarbeitung aber ist unmöglich da, wo der Unterricht als eine Art Schnellbleiche, wie etwa in einer Vorbereitungsanstalt für irgend welche Examina, betrieben wird.

Vieles von dem in solchen Examen verlangten Wissen darf ruhig nachher wieder vergessen werden, ohne dass die spätere Leistung im praktischen Leben darunter leidet. Dasjenige aber, was der junge Milizoffizier von seinem Dienste kennen soll, das muss sein geistiges Eigenthum sein und bleiben.

Schein und Halbheit mögen Manchen im Frieden blenden, nie aber werden sie im Kriege bestehen!

Es mag ja allerdings für Viele ein erhebendes und stolzes Gefühl sein, im Glanze der Wissenschaft vor die Schüler zu treten und denselben durch den Nebel der Gelehrsamkeit als leuchtender Stern zu erscheinen und es ist wohl entschuldbar, wenn Viele der Versuchung zum Opfer fallen — es ist aber unsoldatisch und schadet der Sache.

Am besten und nützlichsten wird der lehrende Offizier seine angeborenen Talente und erworbenen Kenntnisse verwerthen und darlegen, indem er seinen Schülern das militärische Wissen als etwas recht Einfaches und Greifbares darstellt und allen Dunst und Nebel, welcher in den jungen Köpfen sich wohl bilden möchte, verscheucht.

Die fröhliche Sicherheit, mit welcher dann die Antwort der Frage auf dem Fusse folgt, der rasche Entschluss, den der Schüler im Felde in

schwieriger Situation fasst, sind wohl eher geeignet, den Lehrer zu erfreuen und zu belohnen, als das Bewusstsein, vor seinen Schülern als Vielwisser und Gelehrter zu gelten.

Die sichere, rasche, mit glänzendem Auge und fester Stimme gegebene Antwort im Theorisaale und der rasche Entschluss im Terrain, das sind aber die Ziele, welche der Unterricht in unseren Offiziersaspirantenschulen erreichen muss und kann.

Wir erreichen sie, ich wiederhole es — durch einen auf die allernöthigsten Fächer sich beschränkenden Unterrichtsgang. — Gründlichkeit und Vertiefung, phantasievolle Behandlung des Stoffes, deren gefährlichster Feind die Routine ist, seien die leitenden Grundsätze!

Nebenbei gesagt, führt die Routine in unserm Instruktionsdienste nicht selten zum Einschlafen auf sogenannten „Erfahrungen“, d. h. eigentlich Gewohnheiten, die abzulegen oder zu ändern man zu bequem geworden ist.

Die Ueberladung mit Lehrstoff führt, wie das wohl jeder von uns schon gefühlt hat, zur Abspannung; — das Interesse und damit die Lernbegierde und das Fassungsvermögen erschaffen. — Was nicht interessiert, darüber wird nicht nachgedacht und erst das Nachdenken über Gelerntes und Gehörtes führt zum Verständniss und sichert den Nutzen.

Der Dienst darf von Seite des Offiziers nicht nur als einfache Pflichterfüllung gethan, er muss mit Passion betrieben werden und deshalb muss man sich hüten, die Freude daran zu schwächen oder gar zu tödten.

Grosse Anstrengungen bedrohen die Passion am Dienste nicht, wohl aber Langeweile und Ueberbürdung mit Schulweisheit.

Im Uebrigen halte ich nicht dafür, dass bei einer weniger wissenschaftlichen Ausbildung das Bildungsniveau unseres Offizierskorps sinken und es schwierig werden dürfte, genügend geschulte Elemente für die höhern Führerstellen zu finden.

Neigung und Befähigung werden immer eine genügend grosse Anzahl unserer Offiziere zu weiterem Studium veranlassen und gibt solchen Elementen unsere Organisation in den Zentral- und Generalstabsschulen ja Gelegenheit zur Ausbildung.

Sorgfältigste Auswahl der Offiziersaspiranten, wobei der Hauptwerth auf die allgemeine Bildung und die Erziehung der Kandidaten zu legen wäre, müssen dafür sorgen, dass das Offizierskorps in der öffentlichen Meinung immer denjenigen Standpunkt einnimmt, welcher seiner Aufgabe entspricht.

Der Versuch, noch während der militärischen Erziehung den Bildungsgrad der zukünftigen Offiziere durch Ertheilung wissenschaftlichen Unterrichtes zu heben, wird wohl immer misslingen.

Soviel über den Unterricht in der Offiziersbildungsschule.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Abtheilung für Kriegsgeschichte. Herausgegeben von der Direktion des k. k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. I. Band. Mit vier Tafeln. Wien 1887. Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 9. 35.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die folgende Abhandlung von Hauptmann Gerba ist den Ereignissen in Bosnien und Montenegro 1853 gewidmet. Durch Unterhandlungen, Drohungen und Truppenaufstellung hat Oesterreich Montenegro damals vor der Invasion des siegreichen türkischen Feldherrn Omer Pascha bewahrt.

Anlass zu dem Kriegszug der Türken hatten die Montenegriner genug gegeben.

Seite 93 wird gesagt: „Das Bergland ist ja so arm, dass die Bewohner nur zu oft wirklich auf die Ausplünderung des türkischen Nachbarn sich verlegen mussten, um überhaupt nur leben zu können. Hätte das Land am Auslaufe seiner Alpen ein Acker- und Wiesenland gehabt, hätte es seine Bedürfnisse aus Albanien beziehen und dort Fuss fassen können, so würde mancher Raub- und Kriegszug unterblieben sein, Charakter, wie Art und Denkweise des montenegrinischen Volkes eine andere Richtung erhalten haben.“ Und am Schlusse seiner Arbeit sagt Herr Gerba: „Montenegro ist, mit Ausnahme einiger wenigen Nahien, so arm gewesen, dass die Einwohner ihre Nahrung wirklich auf türkischem Boden suchen mussten und das geschah bei dem so grossen Mangel mobilen Besitzes eben nicht im Wege friedlichen Handels.“

Im Jahre 1853 hat Oesterreich die Cernagora aus einer grossen Gefahr befreit; ihm dankte sie damals unzweifelhaft die Rettung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Die gründliche Arbeit des Hauptmanns Gerba legt dies in sehr überzeugender Weise dar. —

Die zweite Abhandlung bringt „Militärische und politische Aktenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741“ von Hauptmann Dunker.

Ganz interessant und wohl auch für die preussische Politik späterer Zeit so bezeichnend, wie das Testament Peters des Grossen für die russische, ist gleich zu Anfang ein Entwurf